

die Steuerlast ruht überhaupt drückend auf unsern Gemeinden; die unbedingt nöthigen neuen Einrichtungen der Schule haben große Opfer verlangt und verlangen noch mehr. Wird sich nicht der Lehrer in Anbetracht dieser Verhältnisse, um das Schulwesen selbst nicht zu schädigen, um die Eintracht zwischen Lehrer, Gemeinde und Behörde zu erhalten, für jetzt eine Beschränkung in seinen ja an sich so vielfach berechtigten Forderungen auferlegen müssen? Dabei lassen Sie uns auch Folgendes bedenken: Es ist gewiß, die Lebensanforderungen sind überall größer geworden und der Geldwerth ist gesunken; allein es ist auch gewiß, daß wir alle unsere Bedürfnisse künstlich gesteigert haben und daß deshalb, um eine Besserung in den sozialen Verhältnissen hervorzurufen, sich auch alle Stände, von oben bis unten, mehr einschränken müssen. Und lassen Sie mich ferner darauf hinweisen: das materielle Loos eines Lehrers ist bescheiden; manchmal ruht auch schwere Sorge auf einem Lehrerrause; allein in anderen beneideten Ständen verbirgt doch oft bloß äußerer Schein und Flitter den wirthschaftlichen Ruin, und wir alle haben keinen rechten Begriff davon, wie zehrend die Sorgen eines Geschäftsmannes sein müssen, der trotz aller Treue, trotz allen Fleißes die Verhältnisse mächtiger sieht als seine Kraft, der da sieht, wie sie ihn unaufhaltsam dem Abgrunde zuführen, und wie erschütternd es sein muß, wenn der am Morgen Reiche abends am Bettelstabe steht. Und endlich dürfen wir nicht vergessen, daß der Lehrer über Schätze verfügt, die weder Motten noch Rost fressen, daß ihm aus einem treuen Berufswirken eine volle innere Befriedigung erwachsen, daß er, wenn er ein rechter Lehrer ist, von der Liebe seiner Gemeinde getragen werden muß. Jenes Wort eines edlen Schulmannes unsers Volkes kann ich nicht vergessen, das da lautet: „Dein Wirkungskreis, o Lehrer, ist eng und abgegrenzt; aber eben deshalb verklingen deine Worte nicht wie die Stimme in der Wüste und deine guten Werke fallen nicht wie ein einzelner Tropfen ins bodenlose Meer. — Droben auf der Höhe ist es oft gar einsam. Man geht und kommt und die Welt geht fort und die Menschen kümmern es nicht; aber wo ein wackerer Geistlicher oder Lehrer nach längerem treuen Wirken aus seinem engen Kreise scheidet, da steht das Leben eine Zeit lang still und Wehmuth tönt überall durch jeden Gruß, schmerzlich süß wie jenes: „Bleib' bei uns, denn es will Abend werden!“

Nun so lassen Sie uns trotz aller Wünsche, die wir für die Zukunft noch im Herzen tragen, freudig an unserm Werke weiter arbeiten und getrost in die Zukunft schauen. Die Zukunft liegt freilich nicht bloß in unserer, sondern in eines Höheren Hand. Wir wollen aber alle unsere Pflicht thun und auf unserm Posten, der uns angewiesen ist, ausharren, bis der Herr ruft — dann folgen wir Seinem Rufe und unsere Werke folgen uns, will es Gott, nach. Amen!

Feuilleton.

Vaterländische Chronik.

Aus dem plauenschen Grunde. Der hiesige pädagogische Verein vollendete am 13/11. sein 27. Vereinsj. Derselbe zählte zu Anfange des J. 41 Mitglieder und obwohl dem Vereine durch Tod und Weggang viele entzogen wurden, so sah er doch auch neue kommen, sodaß er zu Ende des J. dieselbe Mitgliederzahl (darunter 3 Direktoren und 1 Oberlehrer) aufzuweisen hat, welche sich auf 17 Orte vertheilen. Sitzungen hielt der Verein im Ganzen 13 ab, welche im Allgemeinen zahlreich besucht waren. Doch gab es auch Mitglieder, von denen man sagen kann: „Sie wurden nicht mehr gesehen bis auf diesen Tag.“ In diesen 13 Sitzungen wurden Arbeiten geliefert von Lungwitz-Döhlen: Welche Bestimmungen sind in die Lokalschulordnung aufzunehmen. Griesbach-Potschappel: Einiges über das

sächsisches Volksschulgesetz. Müller-Dölschen und Friedrich-Gainsberg: Lehrpläne für 2- und 3kl. Schulen. Lehrerkollegium zu Döhlen und Burgk: Lehrpläne für 4- und 8kl. Schulen. Röhnitz-Oberpesterwitz: Der Jugendbildner sei dem Arzte gleich: nur Diener der Natur, nicht ihr Herr! Finsterbusch-Oberpesterwitz: Die Methodik des Gesanges. Schöne-Zaueroda: Der Herbst ist nicht so reich an Früchten als der Frühling an Blüten, vom pädagogischen Standpunkte beleuchtet. Ferner besuchte man während des Sommers 3 neuerbaute Schulen, besah dort die Lehrmittel und hörte von dortigen Kollegen folgende Vorträge: Die Pflege der Augen von Schröpfer in Löbtau, Das deutsche Alpengebirge und Linien im Kreise von Pärtsch und Winkler in Burgk, Der Zeichenunterricht nach Tretau von Schönebaum in Burgwitz. Zu diesen Arbeiten und Vorträgen kamen nun noch viele geschäftliche Mittheilungen, sodaß der Verein freudig auf seine Thätigkeit im 27. Lebensj. zurückblicken und fröhlich das 28. antreten konnte. Möge er in demselben unter der kräftigen Leitung seines Vorstandes Oberlehrer Frischa in Potschappel zum Segen seiner Mitglieder fröhlich wachsen, grünen und gedeihen! (Burgk: Hermann Reichel, Schriftführer.) — **Brockwitz.** Der Kirchschullehrer Karl Gottlob Lommaßsch erhielt bei Gelegenheit seines 50 jähr. Amtsjubiläums die goldene Medaille des Albrechtsordens. — **Burkhardsdorf.** Am 23/11. starb allhier im 88. Lebensj. der emeritirte Kirchschullehrer von Gornsdorf Friedrichgottlieb Leberecht Kadner. Einzelne Aufzeichnungen aus seiner Selbstbiographie dürften für Lehrerkreise von Interesse sein. „Ich ward am 1/8. 1788 zu Döbra in der Liebstädter Herrschaft geboren. Von meinem Vater, dem Kirchschullehrer von Döbra, empfang ich den 1. Unterricht und kam im 12. J. meines Lebens auf die Kreuzschule in Dresden. Mein Vater war aber bei den traurigen Verhältnissen, in welchem sich damals die sächsischen Schullehrer befanden, nicht im Stande, mich studiren zu lassen. Ich ging daher 1806 von der Kreuzschule ab, vervollkommnete mich bei dem Stuhlschreiber Birchner in Dresden im Schönschreiben und arbeitete darauf $\frac{3}{4}$ J. lang bei dem Advokaten Kumpel. Durch einen Freund wurde ich auf die erledigte Kinderlehrerstelle zu Pratzschwitz, Parochie Pirna, aufmerksam gemacht; ich bewarb mich um dieselbe, erhielt sie und ward 1807, in der Zeit des Advent, durch den Superintendenten Dr. Kohl eingewiesen. Meine Amtirung in P. fiel in die Kriegsj. Einmal traf es sich, daß auf der Chaussee eine unendlich lange Wagenburg von Pirna nach Dresden sich bewegte. Ich war auf dem Heimwege begriffen, hatte Eile wegen des Fährmanns und konnte doch nicht die Chaussee passiren, weil Wagen an Wagen mir den Weg versperreten. Endlich gelang es mir, durch eine Lücke zu schlüpfen, erhielt indes dabei von einer Schnellwage einen solchen Schlag ins Gesicht, daß ich auf wie lange einen Denktzettel bekam. Ein andermal wäre ich beinahe von einem französischen Feldposten erschossen worden. Als ich einst die Großsedlitzer Höhe überstieg, erschaute mich ein Franzose, nahm schnell die Flinte von der Achsel und war im Begriffe loszuschießen, als er mich noch anrief. Ich blieb stehen und sagte freundlich: „Gut Freund!“ Darauf war er besänftigt und ich dankte Gott für diese gnädige Hülfe. Während der Kriegszeit besuchte mich öfters ein junger österreichischer Lieutenant. Er war eines Tages wieder bei mir und wir lasen zusammen. Plötzlich ward die Hausthür mit Flintenkolben eingestoßen, österreichische Jäger drangen herein und stellten in barscher Weise verschiedene Forderungen. Da trat mein guter Freund hervor und verjagte die Soldaten vermöge seiner Autorität. Wir hatten dazumal in P. vielerlei Völker im Quartier: polnische Ulanen, Kosaken, Franzosen, Holländer, ungarische Husaren. Diese nahmen den Bauern alles Vieh, Getreide und Futter weg. Auf dem Edelhofe wohnten die höheren Offiziere, für welche meine Frau bei verschlossener